

Ist die Einstellung der Jagd im Kanton Basel möglich und sinnvoll?

Wildtierökologische Betrachtung

Josef H. Reichholf

Em. Honorarprofessor für Naturschutz an der
Technischen Universität München & früherer
Leiter der Hauptabteilung Wirbeltiere der
Zoologischen Staatssammlung München

Fünf Thesen

- 1. Jagd macht die Tiere scheu („wild“) – ohne Jagd wären sie vertraut (nicht zahm!)
- 2. Jagd verändert das Aktivitätsmuster der bejagten Arten (→ Nachtaktivität)
- 3. Jagd geht selektiv vor: Bekämpfung von „Raub“-Tieren/-Vögeln ↔ Hege des Nutzwildes (Förderung der „Trophäenträger“)
- 4. Jagd reguliert nicht i. S. natürlicher Häufigkeitsverhältnisse. Sie schafft überhöhte und unterdrückte Bestände.
- 5. In jagdlich befriedeten Gebieten sind die Probleme mit (jagdbaren) Tieren geringer

Zu 1: Scheue Wildtiere?



Warum sollte es den „Nationalparkeffekt“ nur in (fernen) Nationalparks geben?

Scheu ist nicht „naturgegeben“



Zu These 2: Aktivitätsmuster



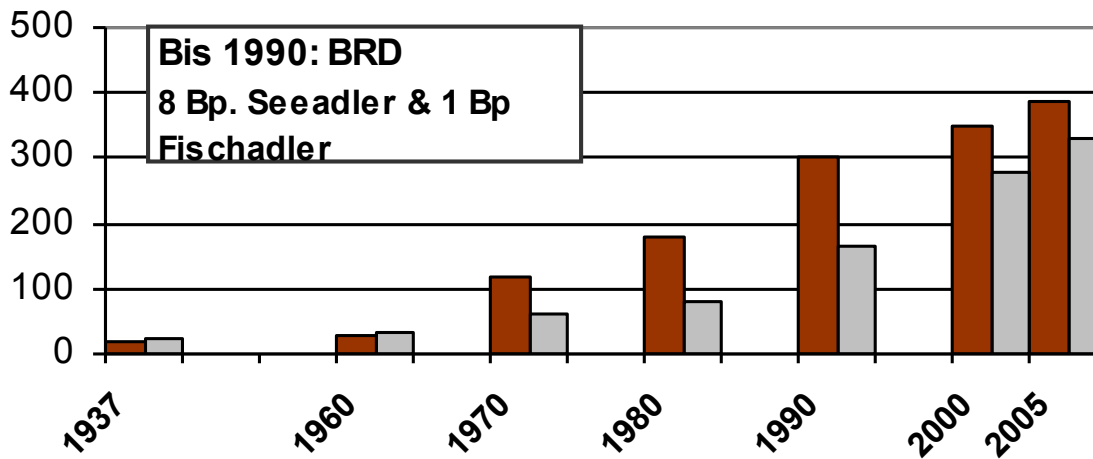
**Erlebbarkeit der
größeren heimischen
Tiere nimmt zu; Gefahr
im Straßenverkehr ab!**



Zu These 3: Rückkehr nach Einstellung der Bejagung

Entwicklung des Brutbestandes in Deutschland

■ Seeadler ■ Fischadler



Der „Eiserne Vorhang“ war bis zur deutschen Wiedervereinigung auch „tiergeographische Grenze“

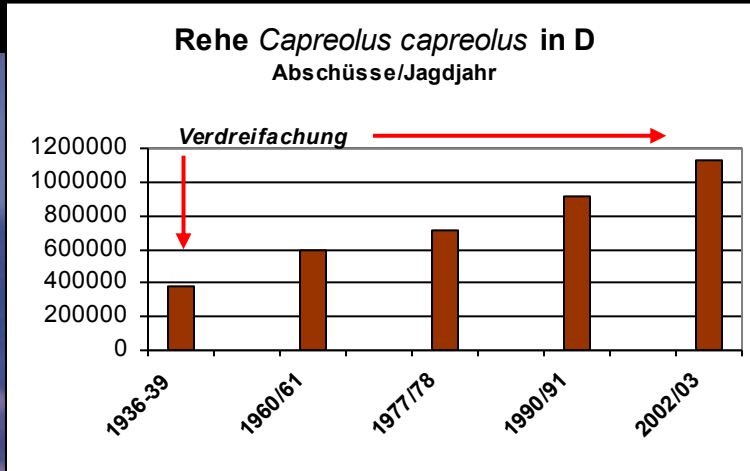
Wölfe leben wieder in Deutschland, aber nur im „Osten“; Abschuss im „Westen“



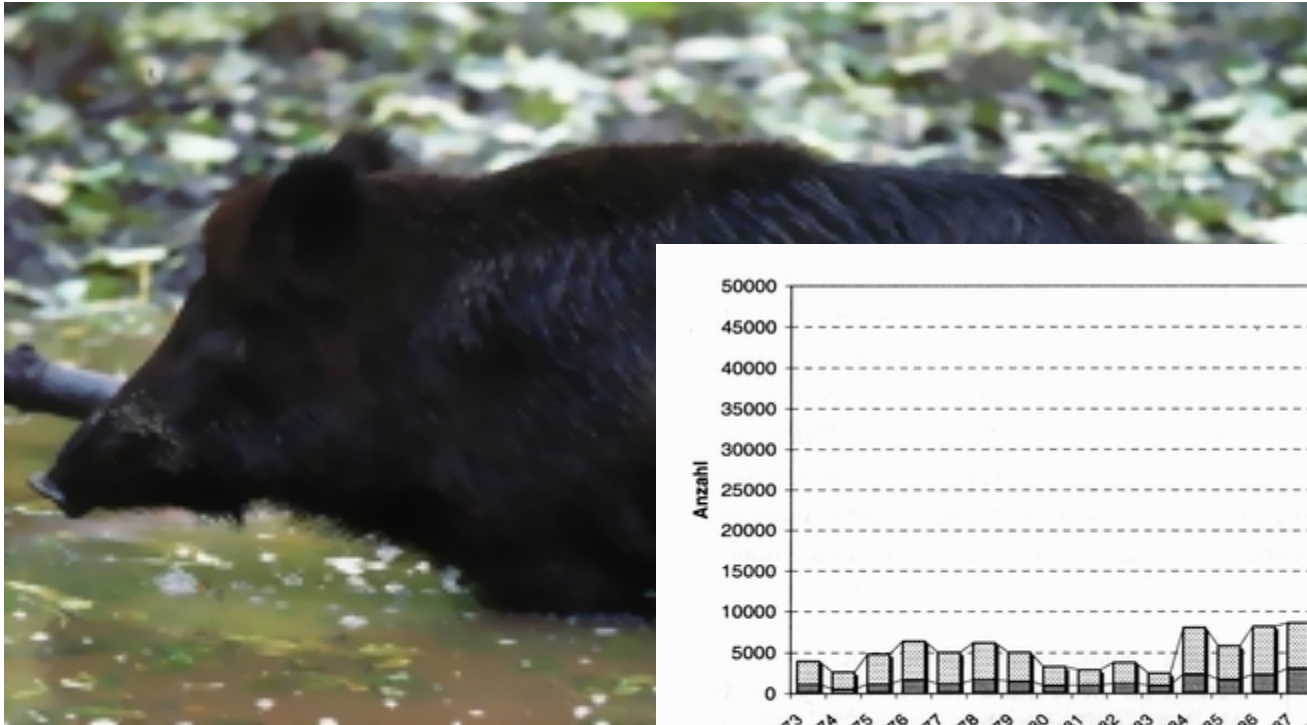
Rückkehr des Luchses – ~ 300 in CH (!) - scheitert in D am Widerstand der Jäger – trotz ihrer Schwierigkeiten, die Abschusspläne für die Reh-Bestände zu erfüllen (Wille zur Regulierung?)

Höhere Bestände an Mardern in der Stadt als auf dem Land

Anstieg der Rehbestände



Zu These 4: Regulierung durch Jagd?



**Rehabschüsse in D
unverändert über
eine Million pro Jahr
ohne Rückgang der
Bestände**

**Trotz Steigerung der Abschussmenge
von unter 5.000 auf über 50.000 Stück
Wildschweine nimmt deren Bestand in
BY weiter zu: Regulierung gescheitert!
Winterfütterung wird fortgesetzt!**

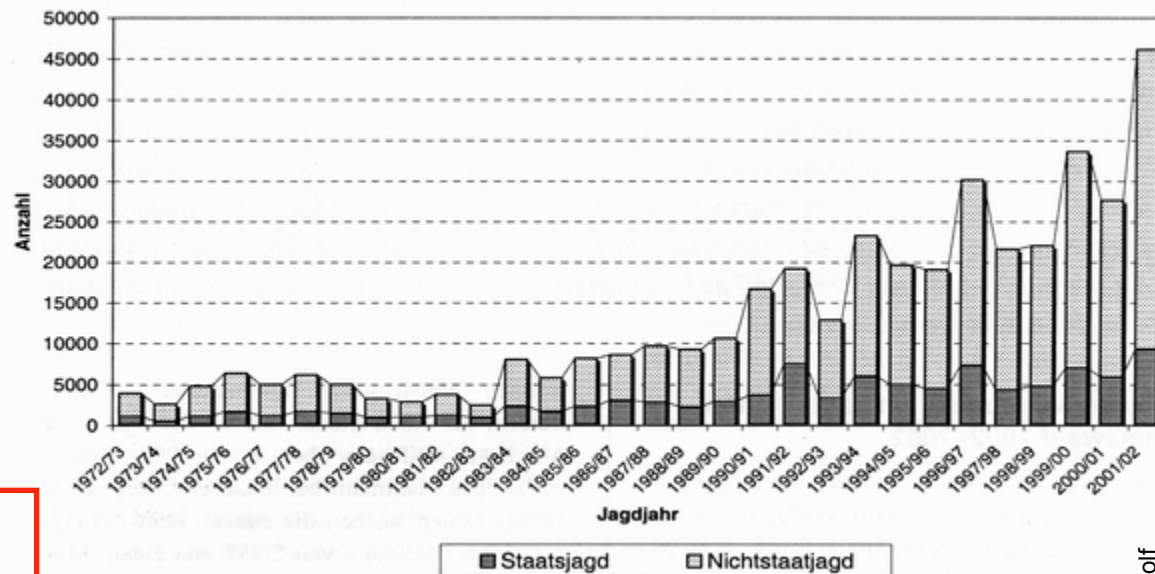
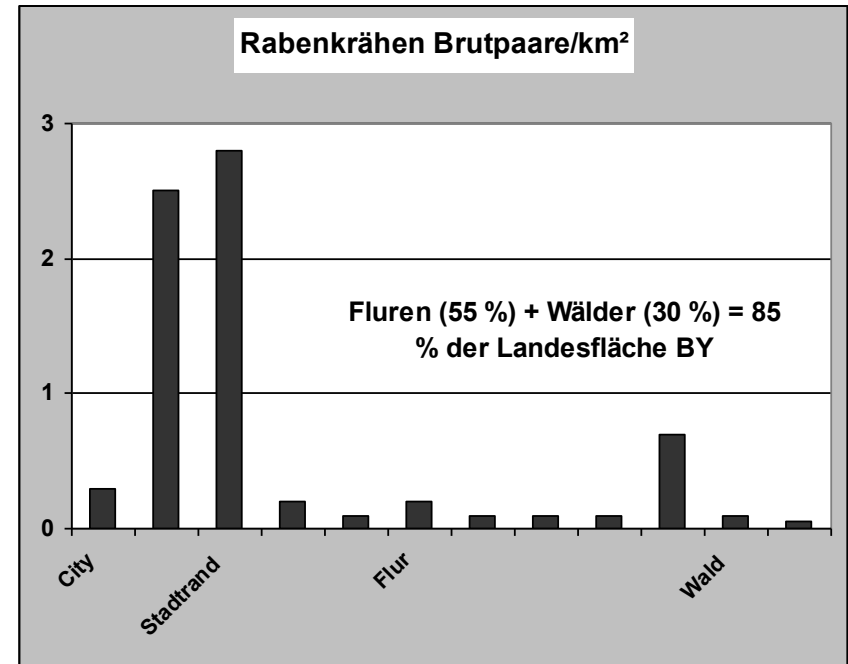
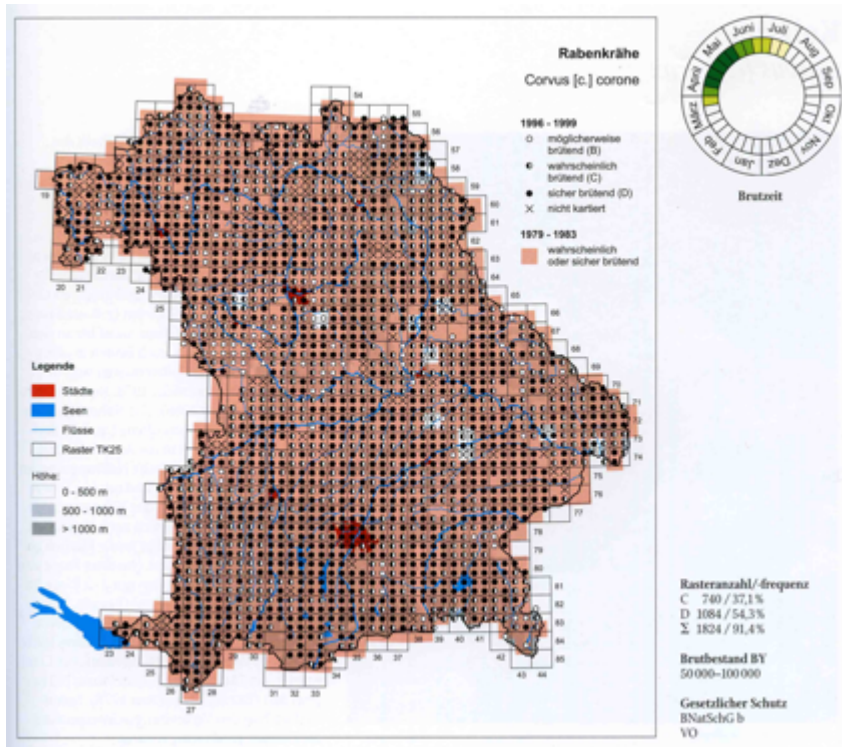


Abb.2: Schwarzwildstrecken (einschließlich Fallwild) in Bayern nach Staats- und Nichtstaatsjagd

Häufigkeit der Rabenkrähe in BY



Atlas: Brutvögel in Bayern
 50.000 – 100.000 Brutpaare

Realistischerer Wert: 40.000 Brutpaare

Bejagung verdrängt die Krähen & Elstern in die Städte und Siedlungen

Höchst fragwürdiger Abschuss

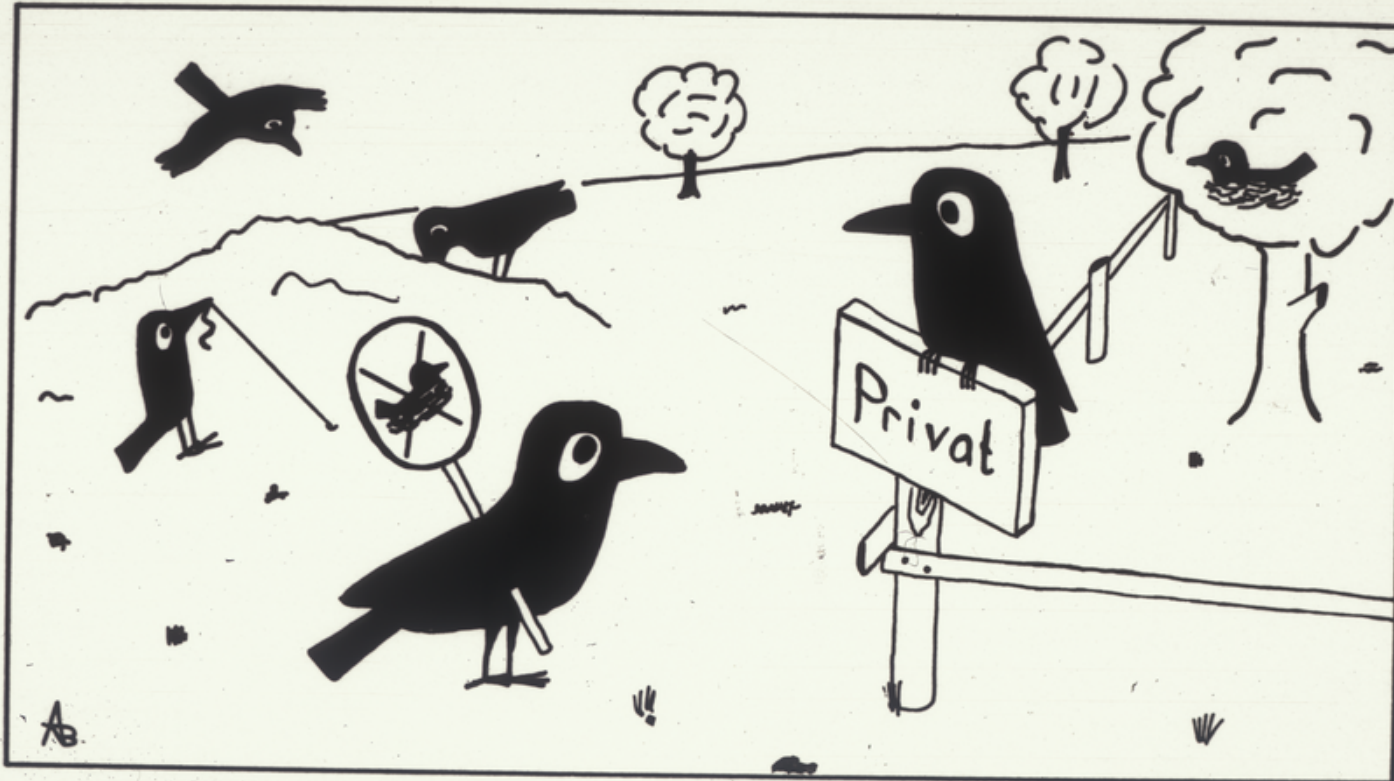
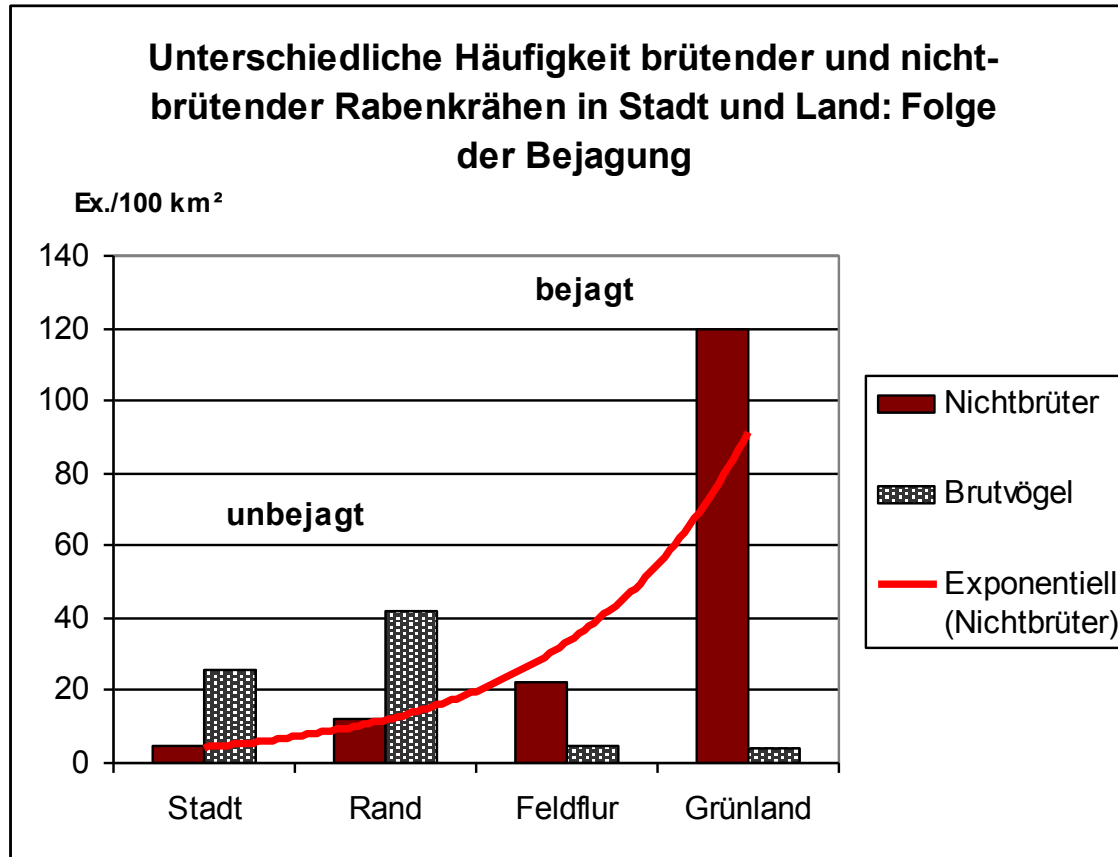


ABB. 11. Nichtbrüter-Schwärme und territoriale Brutpaare (vergl. Text). — Non-breeder flocks and territorial breeding pairs.

Abschuss zerstört die Territorialität der „Brüter“ und begünstigt die „Nichtbrüter“!

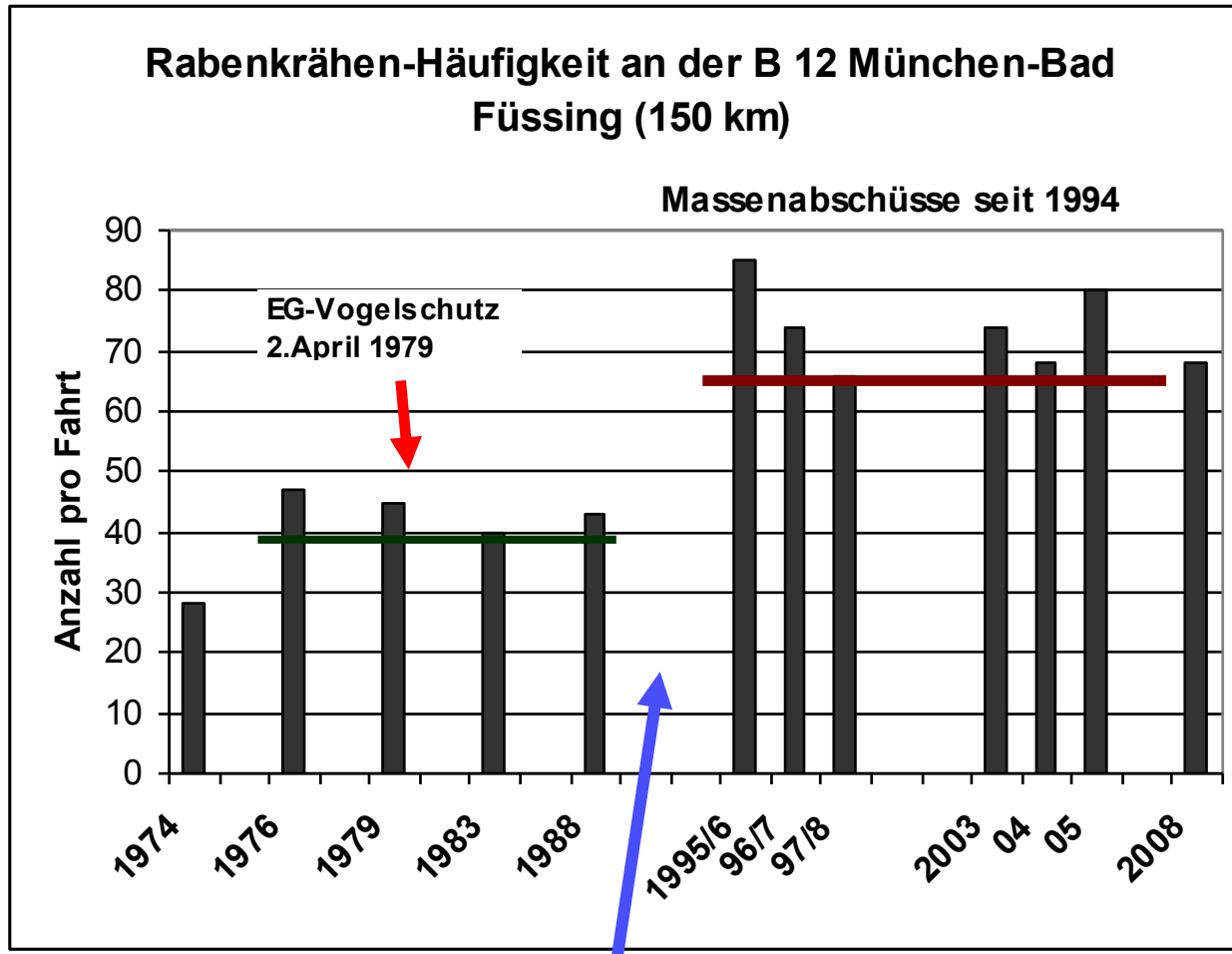
Forschungsergebnisse
aus der Schweiz von
TOMPA 1975/76

Folgen der Krähenbejagung



➔ Mehr Nichtbrüter – höhere Verluste (Niederwild/Singvögel)

Die Krähenbejagung senkte den Bestand nicht, sondern erhöhte ihn



~ 100.000
Krähen/Jahr
Abschüsse

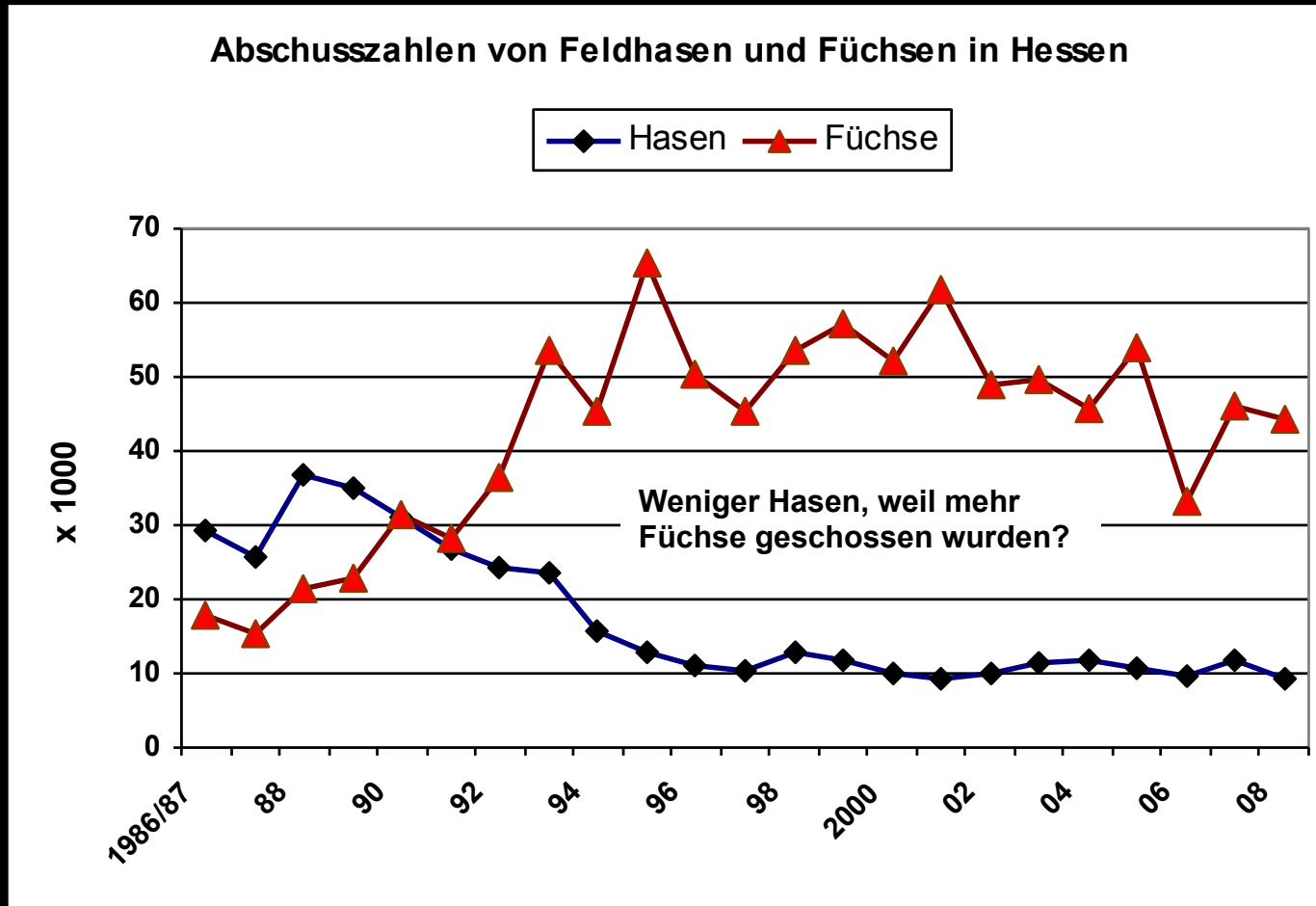
In Bayern bereits seit Ende der 1980er Jahre
„Einzelabschussgenehmigungen“ (Tausende!)

Verkannter Fuchs

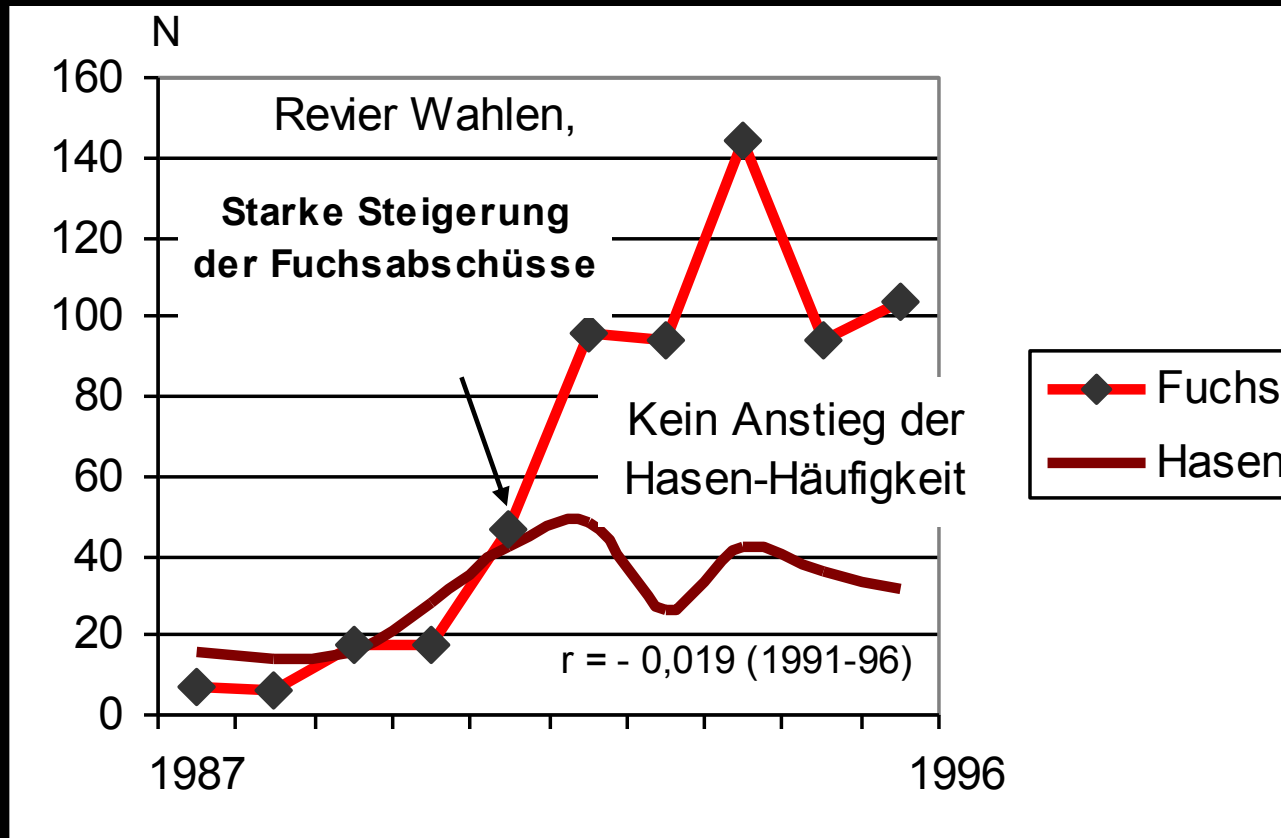


Kein „von Natur aus scheues Nachttier“!

Fuchs-Jagdstrecken

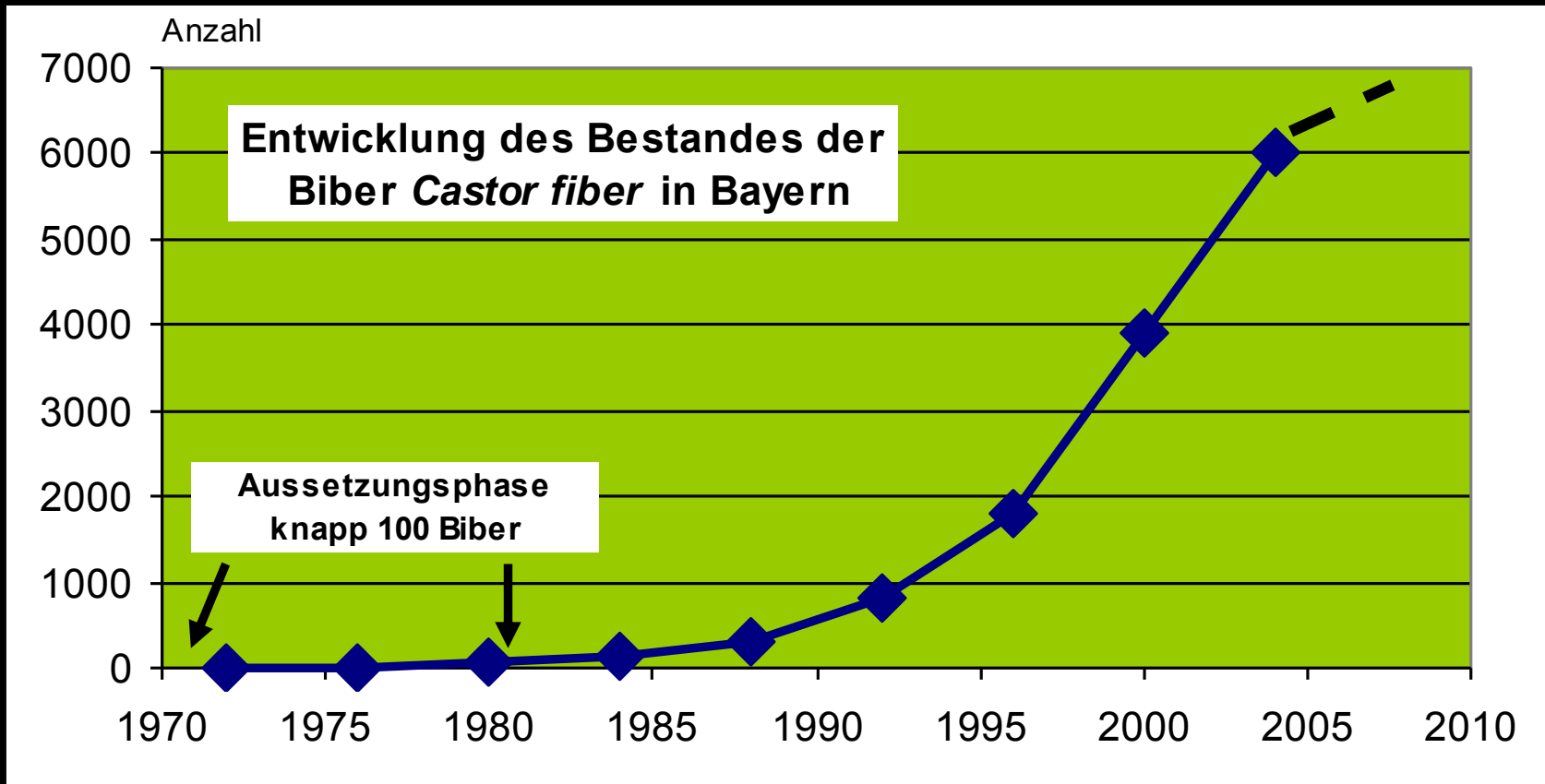


Totalabschuss aller Beutegreifer im Großrevier Wahlen Saarland (6 Jahre)



50 Beutegreifer pro Fasan/Hase abgeschossen: Wirkungslos!

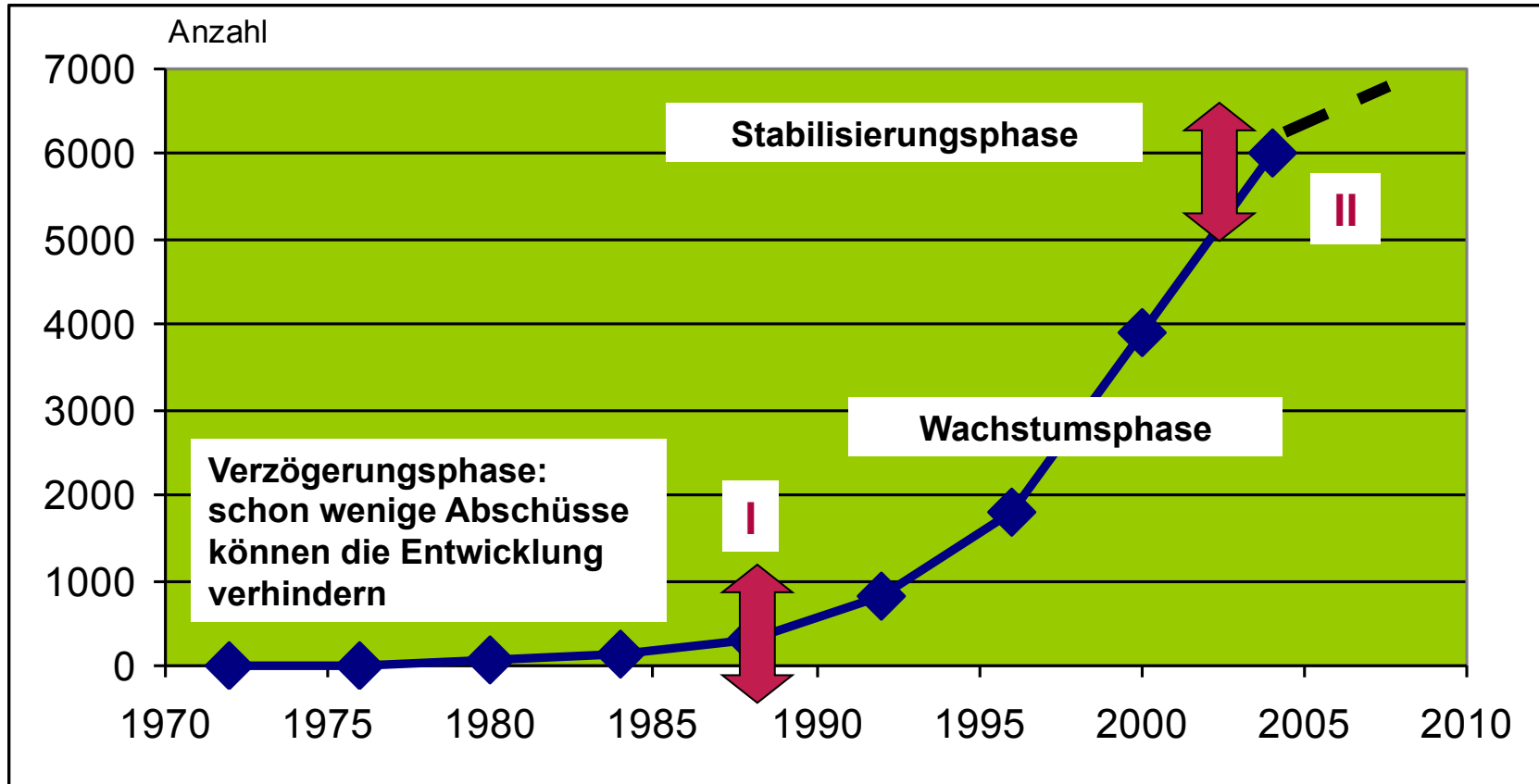
Wiedereinbürgerung des Bibers ohne Bejagung / Bekämpfung



Schweiz: gegenwärtig etwa 1.600 Biber
NZZ vom 11. Oktober 2013

Eingriff & Regulation

Jagd drückt produktive Bestände immer wieder in die Wachstumsphase



I = Vernichtung II = Bestand wird produktiv gehalten; Nutzung auf hohem Niveau

Zu These 5: Weniger Probleme ohne Jagd



**Weniger Wildschäden, weniger Kollisionen im Straßenverkehr (Aktivität am Tage!);
tatsächlich auftretende Probleme sind gezielt lösbar**

Ergebnis

- 1. Verminderte Scheu macht die Tiere erlebbar und zeigt ihre Häufigkeit: Vorteilhaftigkeit für Kinder und Naturfreunde (Viele gewinnen!)
- 2. Regulation von Vorkommen und Häufigkeit kann weitestgehend von selbst erfolgen (Artenreichtum steigt!)
- 3. Auf Schäden kann bei Bedarf und lokal reagiert werden (Beispiel: Städte)